



Werden Sie Mitglied im „Verein der Freunde des Stiftes Mattsee“

Der Verein unterstützt die pastoralen und kulturellen Aufgaben des Stiftes. Zugleich bietet eine Mitgliedschaft viele Vorteile:

- Freier Museumseintritt im Stiftsmuseum / zusätzlich in weiteren acht Museen in Salzburg und Hallein
- Rabatt beim Weineinkauf im Weinkeller des Stiftes Mattsee
- Teilnahme an der jährlichen Kulturfahrt
- Zusendung der jährlichen Stiftsblätter

Weitere Informationen, eine Beitrittserklärung und Vereinsstatuten finden Sie unter der Rubrik „Verein“ auf www.stiftmattsee.at

Einsenden an: Collegiatstift Mattsee, 5163 Mattsee, Stiftsplatz 1 – oder Beitrittserklärung unter www.stiftmattsee.at herunterladen. ✂

Ja, ich möchte Mitglied im „Verein der Freunde des Stiftes Mattsee“ werden
 als Einzelperson (Jahresbeitrag 30 Euro) als Familie (Jahresbeitrag 40 Euro)

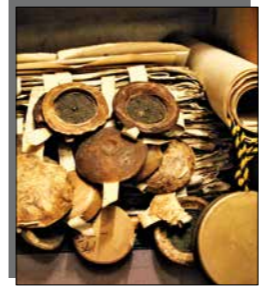
Vor- und Nachname _____ Straße, Hausnummer _____

PLZ und Ort _____ E-Mail _____ Telefon _____

Datum _____ Unterschrift _____

Medieninhaber, Herausgeber, Verleger: Collegiatstift Mattsee, 5163 Mattsee, Stiftsplatz 1, Telefon 06217 / 5202, www.stiftmattsee.at.
Redaktion: Heinz Nufbauer. Für den Inhalt verantwortlich: Matthias Masingler, Obmann.
Fotos: M. Masingler, R. Niedermüller, H. Nufbauer, Pfalzfriedhof Zellhof, Privat Stift Mattsee

Zugestellt durch Österreichische Post



Die Archiv-Sanierung steht vor dem Finale: „Würmer raus!“ S. 16/17



Stiftsfreunde auf Exklusiv-Besuch in Wien und NÖ S. 20/21



P. Johannes Pausch: „Wieder Freude am Glauben finden“ S. 23

Klänge der Unendlichkeit: Die Glocken von Mattsee

Jeder kennt ihren Klang – aber kaum jemand hat sie je gesehen: Die Glocken der Stiftskirche Mattsee. Von ihrer Geschichte und Bedeutung erzählt der Schwerpunkt dieser „Stiftsblätter“ (S. 6 –15)





Liebe Mattseer Stiftsfreunde,
liebe Leserinnen und Leser

Vom Ziehen und Loslassen

Propst und Stiftspfarrer Franz Lusak

Einstmals verbanden sich mit dem Läuten einer Glocke magische Vorstellungen. Nach und nach fanden die Glocken auch im christlich-religiösen Leben einen nicht mehr wegzudenkenden Platz. Ihren Zauber haben sie bis heute beibehalten; Grund genug, ihnen in den „Stiftsblättern 2019“ einmal gebührend Platz einzuräumen... Die Gelegenheit, an einem Glockenseil zu ziehen, ließ ich mir als Kind kaum entgehen; den Drang dazu verspüre ich immer noch!

Irgendwann habe ich entdeckt, dass es mit dem Ziehen allein nicht getan ist. Es braucht auch das Loslassen des Seils, damit der gewünschte Glockenton hörbar wird. Und alles im richtigen Rhythmus: ziehen, loslassen, ziehen, loslassen ... Manches habe ich aus dieser Erfahrung auch für mein Leben gelernt! Wie gut uns überhaupt der Rhythmus tut, bestätigt mir dazu mancher Aufenthalt in einem Kloster: Hier ist es wiederum die Glocke, welche die Mönche und Nonnen von ihrer Arbeit wegruft und sie beim gemeinsamen Gebet zur Ruhe kommen lässt ... Als „Weltmensch“ wird wohl jede und jeder von uns seinen Weg suchen müssen, um im „Loslassen“ vom alltäglichen Tun die nötige Balance im Leben zu finden! Loslassen – um nachzuziehen, um Rückschau zu halten, um Neues und Wissenswertes zu erfahren: dazu laden diese „Stiftsblätter“ ein!

So wie uns das Glockengeläut zu den verschiedensten Anlässen begleitet, so umfassend waren auch die Ereignisse seit dem Erscheinen der bisher letzten Ausgabe im vergangenen Jahr (mehr dazu im Blattinnern):

Am 15. Juli 2019 mussten wir für Kanonikus KR Josef Eisl die „Sterbeglocke“ läuten. Als Kapitelsenioren unseres Collegiatstiftes und als eifrigen Seelsorger, als Ehrenbürger der Gemeinde Hendorf – so behalten wir ihn auch mit einer Gedenktafel in der

Kapitelgruft unserer Mattseer Stiftskirche dankbar in Erinnerung! Mit einem „freudigen Glockengeläut“ dürfen wir bei der „Tassilo-Vesper“ am 15. Dezember 2019 unseren neuen Ehrenkanonikus Mag. Heribert Jäger begrüßen, zusammen mit Mag. Johann Schwaighofer, der als neuer Kapitularkanonikus dem Kapitulum angehört wird. Beide stellen sich uns im Blattinneren kurz vor!

Der Wirtschaftsbereich unseres Stiftes liegt mit der umsichtigen Verwaltung von Dr. Johannes Müller nun auch in den Händen eines neuen, vom Kapitel bestellten Stiftsökonomen, Kanonikus Franz Königsberger. Um dessen Ernennung habe ich gebetet, da mir seit Dezember 2018 als Provisor der Pfarre Schleedorf eine weitere seelsorgliche Aufgabe übertragen wurde.

Sehr Erfreuliches gibt es von der Sonderausstellung: „100 Jahre Frauenwahlrecht“, vom Weinfest und von der diesjährigen Kulturfahrt „Wien und Umgebung“ zu berichten; ebenso von den Sanierungsarbeiten unseres Stiftsarchivs!

Werden die Glocken weiterhin eng mit der Botschaft Jesu Christi verbunden sein?

Der Erfurter Bischof Joachim Wanke dazu:

„Gelingt es uns, die Heilsbotschaft mit Leben zu erfüllen, ihre Vielfalt den Menschen nahe zu bringen, dann werden die Klänge, welche diese Botschaften verkünden, weiterhin die Seelen der Menschen erreichen; dann werden Glocken auch im nächsten Jahrtausend läuten – solange Menschen ihre Klänge zu deuten verstehen.“ In der festen Zuversicht, dass sich jeder Versuch in diese Richtung lohnt – und mit dem Wunsch, im Auf und Ab des Lebens den persönlich förderlichen Rhythmus zu finden und auch umzusetzen, allen einen herzlichen Gruß!

Euer Propst und Stiftspfarrer Franz Lusak



Vom Glockenspiel bis zur Mostbirn-Baumallee ...

Matthäus Maislinger, Obmann des Vereins der Stiftsfreunde

Wieder geht ein Jahr dem Ende zu. Es wird Bilanz gemacht, so wie wir das in unserer Generalversammlung Mitte November mit dem Verein der Stiftsfreunde getan haben. Und Heinz Nußbaumer macht sich in diesen Tagen über die „Stiftsblätter“ her, die Sie nun heute in der Hand halten.

Beim Durchlesen der „Kirchturm-glocken-Beiträge“ in unserer aktuellen Ausgabe kommen manche Kindheits-Erinnerungen auf. So hatte ich das „Privileg“, mit meinem Papa jeden Samstagmittag vom Feuerwehrkommandanten Schwab den Schlüssel für das Sirenenkastl zu holen und durfte dann ab und zu sogar auf den Sirenenknopf drücken.

Ein besonderer Höhepunkt war es aber, wenn ich mit „Onkel Hermann“, dem langjährigen

Mesner Hermann Altmann, die Kirchenglocken läuten durfte. Bei den größeren Glocken war es so, dass man als damaliges Leichtgewicht – wenn man sich am Seil festhielt – sogar ein paar Zentimeter hinaufgezogen wurde.

Wenn des Nachts die Glocken schweigen ...

Nicht so aufregend war es, als Ministrant die Handglocken zu läuten. Immerhin: Glocken haben mich – und wohl die allermeisten

von uns – lebenslang begleitet. Mancherorts ist der Glockenklang auch ein Thema wegen einer empfundenen „Ruhestörung“. Ich meine, unser verstorbener Stiftspropst Vinzenz Baldemair hat hier – vorsorglich – mit der nächtlichen Glockenschlag-Pause bis 6.00 Uhr früh eine gut verträgliche Lösung gefunden und ist somit den kirchturmnahe Mattseern und Gästen im Sinne der wertvollen Nachtruhe entgegengekommen. Beim Zurückblicken können wir uns als Freunde unseres Stiftes über ein sehr lebendiges „Stiftsjahr“ freuen.

So auch besonders über den starken Zuspruch zu den Stiftsführungen und Besuchen des Muse-



Matthäus Maislinger

ums. Teilnehmer aus nah und fern sind immer wieder von unserem Kustos Josef Sturm und seinen lebendigen Ausführungen begeistert.

Josef Sturm – unser Kultur-„Sturmwind“

Ein besonderer Schwerpunkt im Stiftsmuseum galt in diesem Jahr dem Thema „100 Jahre Frauenwahlrecht in Österreich“.

Dankbar sind wir auch immer

Fortsetzung auf Seite 4



Museumskustos Josef Sturm mit einer Besuchergruppe am Stiftsplatz: Zu fast 100 Führungen kamen rund 3.000 Gäste aus Österreich und Bayern.



Im mystischen Ambiente des Stiftsweinkellers: Großer Zustrom zur Segnung des neuen Lesejahres der „Steiner Freiheit“ – nach folgendem Umtrunk.



Einer der Höhepunkte der Kulturfahrt der Stiftsfreunde: Dr. Annemarie Fenzl, Historikerin und Stepbansdom-„Profi“ mit der Reisegruppe aus Mattsee.



Fulminantes Finale des ‚Diabelli-Sommers 2019‘ mit der Camerata Salzburg unter der Leitung des russischen Solo-Violonisten Alexander Sitkovetsky.



Alte Kulturlandschaft und neue Bäume: Mattsees Landjugend bewährte sich beim Nachpflanzen von Mostbirnbäumen vor der Wallfahrtskapelle Zellhof.



Die Pfadfinder – tatsächlich aus aller Welt – in Zellhof: Alle Jahre wieder beliebte Gäste im Mattseer Sommer mit ihren bunten Zelten und Wimpeln.

Das Jahr 2019 im Zeitraffer ...

Fortsetzung von Seite 3

wieder für die Bereitschaft von Josef Sturm, unsere Stiftsblätter mit seinen Recherchen und Beiträgen aufzuwerten. Auch das diesjährige Glocken-Thema ist im Kern die Frucht seiner Recherchen.

Stiftsweine: Tropfen, die Furore machen

„Schlagzeilen“ machen auch die Mattseer Stiftsweine. In dem SN-Beitrag „Was die Salzburger Weine können“ (7. Nov.) werden sowohl der Riesling wie auch der Zweigelt wunderbar beschrieben. Aber auch die Aktivitäten des Stiftsweinkeller-Teams erfahren immer wieder einen regen Zuspruch. Viele Stammgäste zählt mittlerweile das alljährliche Weinfest zum Sommerbeginn. Einen separaten Bericht über das nun vergangene Stiftsweinkeller-Jahr und eine Vorschau für 2020 von unseren „Weinwirten“, dem Ehepaar Kainz, finden Sie eben-

falls in diesen „Stiftsblättern“. Vom 23. bis 25. September haben sich über 40 Stiftsfreunde auf Kulturfahrt in Richtung Wien begeben. Schon heute lässt uns ein wunderbares Programm mit beeindruckenden Führungen auf die kommende Kulturfahrt 2020 hoffen. Vorausgeschaut: Sie soll nach Bayern gehen ...

Unser Stiftsverwalter Dr. Johannes Müller hat auch diesmal wieder die Fäden gezogen – und er hat zudem in den Stiftsblättern die Höhepunkte unserer Wien-Reise festgehalten. Ein herzliches „Danke!“ dafür.

Archiv-Sanierung ist schon im Finale

Sehr erfreulich fällt auch der Bericht von Stiftsarchivar Wolfgang Neuper aus. So werden im Frühjahr 2020 die Archivbestände vollständig bearbeitet sein. Zudem wurde bereits im heurigen Herbst mit der baulichen

Sanierung und Erweiterung der Archivräume im Stift begonnen. Bis zur Fertigstellung dürfen die Bestände des Mattseer Stiftsarchivs im Archiv der Erzdiözese gelagert werden. Als Starthilfe hat unser Verein für die Bearbeitung der Archivbestände im Vorhinein 4.000 Euro zugesagt. Die Gesamtkos-

ten für die bauliche Sanierung werden rund 200.000 Euro betragen.

„Kleine Festspiele mit tollem Führungs-Duo

Eine besondere Beziehung hat das Stift mit dem Diabellisommer – im kommenden Jahr wird er 20 Jahre alt. Seit heuer gibt es auch einen neuen Obmann, Benjamin Schmid. Der großartige Geiger hat diese Funktion im Frühjahr übernommen.



Der neue Obmann einer seit vielen Jahren fest etablierten Kulturinstitution Salzburgs: Starogeiger Benjamin Schmid, der neue Kunstgenüsse verspricht.

Den Erfolg dieser „kleinen Festspiele“ leitet Schmid von einem sorgsam erstellten Konzertprogramm, von der so wertvollen Unterstützung durch Förderer und Sponsoren, vom Zuspruch des Publikums, besonders aber auch vom tollen Team um Maria Liem ab, der bisherigen Obfrau.

Als rechte Hand des neuen Obmanns wird sie weiterhin mit ihrem G’spür und Schwung ein wichtiger Motor des Diabellisommers sein.

Mattseer Jugend im Gärtner-Einsatz

Eine weiterhin gute Partnerschaft wird auch mit der Gemeinde und der öffentlichen Hand gepflegt. Besonders erfreulich ist die „Mostbirn-Baumallee-Aktion“ an der Landesstraße Richtung Zellhof:

In Kooperation mit dem Naturschutz wurden nun im Rahmen von Ausgleichsmaßnahmen von der Mattseer Landjugend die feh-

lenden Bäume nachgesetzt. Anschließend sollen die noch bestehenden Bäume saniert werden. Ein ebenso wertvoller Beitrag im Sinne eines nachhaltigen Naturschutzes und stimmigen Landschaftsbildes ist die Ausweisung und Widmung großer Flächen im Bereich von Zellhof als „Natura 2000“-Gebiet.

Pfadfinderdorf Zellhof wird fünfzig Jahre alt

Apropos Zellhof: Auch die Pfadfinder stellen in diesen „Stiftsblättern“ ihr „Dorf“ vor, das 2020 sein 50-Jahr-Jubiläum feiert.

Mittlerweile gibt es in der Sommersaison mehr Nächtigungen dieser Jugendlichen in Mattsee als sonstige Gäste in unseren leider so wenigen noch verbliebenen Tourismusbetrieben. Umso mehr können wir diesen vorbildlich geführten „Betrieb“ in Zellhof schätzen. Ein erfreulicher, zudem nachhaltiger Nebeneffekt: Wie bei den Landschulwochen kommen viele der Jugendlichen als Erwachsene wieder nach Mattsee.

Den Schlusspunkt hinter das Vereinsjahr 2019 setzte unsere Generalversammlung am 15. November im Kapitelsaal des Stiftes. Eine Zusammenfassung des anschließenden Vortrags von Pater Johannes Pausch über „Klöster: Licht- und Fremdkörper in dieser Welt“ bringt uns in bewährter Form unser „Professor und Chefredakteur“ Heinz Nußbaumer in dieser Ausgabe unserer „Stiftsblätter“.

Heinz Nußbaumer erhielt übrigens am 14. November – einen Tag vor unserer Generalversammlung – die Ehrenbürgerschaft seiner Heimatgemeinde Hinterbrühl. Herzliche Gratulation!

Lesen ist schön – Dabeisein noch schöner

Wir freuen uns, wenn Sie sich fürs Durchblättern und -lesen unserer „Stiftsblätter“ die Zeit nehmen. Und besonders freuen wir uns natürlich über jede neue Mitgliedschaft. Das dafür vorgesehene Anmeldeformular finden Sie auf der letzten Seite dieser Ausgabe.



Nach seinen tiefen Einblicken in die schwierige Welt der Klöster von heute: P. Dr. Johannes Pausch, Prior von „Gut Aich“ mit Stiftsverwalter Dr. Müller.

Klänge der Unendlichkeit: Die Welt der Glocken

Sie sind aus der Geschichte des Christentums nicht wegzudenken: Die Glocken. Von ungezählten Kirchtürmen weltweit künden sie von jener „anderen Welt“, die uns – über alle Höhen und Tiefen des Alltags hinweg – durch unser Leben begleitet; die uns mahnt, aufrichtet, feiert und tröstet. Ihre Geschichte ist ein wichti-

ger Teil menschlicher Kultur und spiritueller Sehnsucht nach dem Unendlichen. Die Glocken der Stiftskirche Mattsee bilden – was wenige Bewohner wissen – laut Experten „eines der wohlklingendsten Stahlgeläute Österreichs“. Ihnen und der „Welt der Glocken“ ist dieser Schwerpunkt gewidmet.

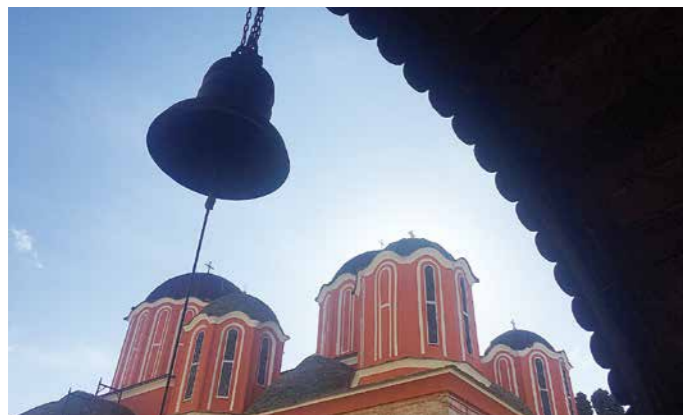
Von der großen Geschichte und Bedeutung der Glocken

Es war der große Wiener Kulturhistoriker und Schriftsteller Friedrich Heer (†1983), der in seiner „Europäischen Geistesgeschichte“ den wunderbaren Begriff „Glocken-Europa“ für den historischen europäischen

Kulturraum Europa geprägt – und damit die enorme Bedeutung unserer Glockengeschichte zutreffend beschrieben hat. Dies gilt besonders für das Mittelalter, hat aber viel von seiner grundsätzlichen Aussagekraft bis

in die Neuzeit herübergerettet. Nach wie vor steht die Glocke für das „lateinische“ Europa mit dem päpstlichen Rom als geistig-geistlichen Mittelpunkt – im Unterschied zum griechischsprachigen „Byzantinischen

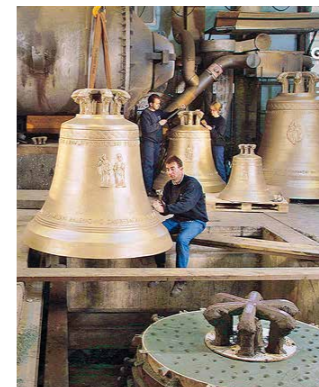
Reich“ des orthodoxen Christentums, das die Nachfolge von Ostrom angetreten hat. Dieser kulturgeschichtliche Gegenpol war und ist also jenes Großreich, das bis heute (freilich unter ganz anderen politischen Machtverhältnissen) unter dem Primat des „Patriarchen von Konstantinopel“ steht; dem „ersten unter Gleichen“ innerhalb der selbstständigen Kirchen und Patriarchate in Ost- und Südost-Europa, Nahost und Afrika.



Die „Verkirchlichung“ der Glocken in Europa kennt zwei große Entwicklungsstränge: Das päpstlich-römische Christentum kannte bald die uns geläufige Glocke ...



Reisende, vor allem Pilger auf den „Heiligen Berg Athos“, dem Zentrum ostkirchlichen Mönchtums auf griechischem Boden, kennen den Unterschied noch heute: Im Osten wird das „Simandron“ (das Klangbrett, die „Stundentrommel“) angeschlagen, um die Gläubigen zum Gottesdienst und in die Andachten zu holen. Im Westen Europas werden zum gleichen Zweck dagegen die Glocken geläutet. Beide stehen für unterschiedliche kirchliche Traditionslinien, obwohl die Abgrenzungen heute nicht mehr so scharf und klar erkennbar sind, Auf den Punkt gebracht ist die Glocke – und mit ihr dann auch der Glockenturm – ein wesentliches Symbol der „westlichen“



„Heute muss die Glocke werden – frisch Gesellen, seid zur Hand ...“: Glockengießerei Graßmayr, Innsbruck

Klosterreformen im Hochmittelalter, die uns unter dem Namen des Klosters „Cluny“ (im Burgund) überliefert ist. Genau diesen Unterschied will Friedrich

Heers Begriff vom römisch-geprägten „Glocken-Europa“ deutlich machen. Dabei soll eine Sonderentwicklung im Osten nicht verschwiegen sein, die nicht in unsere große Unterscheidungslinie zu passen scheint: Sie hat in Russland stattgefunden, das ja grundsätzlich zum Ost-Christentum gehört und der Metropole Moskau den Namen eines „dritten Roms“ (nach Rom und Konstantinopel) gegeben hat. Dort nämlich ist die byzantinische „Stundentrommel“ so gut wie unbekannt. Kurz zur Geschichte: Es war im Jahr 1590, als eine „Ökumenische Synode“ im (inzwischen

Fortsetzung auf Seite 8



... während das byzantinisch-geprägte Ostchristentum bis heute die Tradition der Stundentrommel aufrecht hält – auf Holz oder Stahlbögen geschlagen.



Prof. Mitterauer: Glocken-Historiker

Die Informationen zu dieser Geschichte entstammen der Dokumentation „Von der Glocke zum Kirchturm“ des vielfach ausgezeichneten Wirtschafts- und Sozialhistorikers Michael Mitterauer. Dem Träger des „Deutschen Historikerpreises“ und Ehrendoktors der Uni Salzburg ist der „Goliath des Mattiggaus“ mit seinem Geläut nicht fremd: Mitterauers Vater ist in Berndorf geboren ...

Jenseits von „Glocken-Europa“ ...

Fortsetzung von Seite 6/7

muslimischen) Konstantinopel das Patriarchat von Moskau in die Unabhängigkeit entlassen hat. Mit dem Kommunismus des 20. Jahrhunderts aber verlor diese eigenständige, auf Platz 5 der orthodoxen Patriarchate stehende Kirche dann weitgehend an kirchen- und machtpolitischen Einfluss. Erst seit dem Zusammenbruch der Sowjetunion (1991) fühlt Russland als weltweit größter orthodoxer Staat wieder seine Stärke und hat sich, wie Zeitungsleser wissen, zuletzt wegen der Unabhängigkeits-Erklärung der ukrainischen Kirche in eine totale Konfrontation mit der „Mutterkirche“ in Konstantinopel begeben.

Moskau nennt Glocken

„klingende Ikonen“

Doch zurück zur Glocken-Tradition: Schon im Jahr 1505 hatte Zar Iwan III. („der Große“) im Moskauer Kreml von einem italienischen Architekten einen Glockenturm bauen lassen, der seither seinen Namen trägt.

Erst 1731 wurde für diesen Turm in einer Kanonen-Gießerei die sogenannte „Zarenglocke“ gegossen – als Symbol für die Bedeutung des Reichs sollte sie die größte Glocke der Erde werden. Als man sie aber aus der Gießgrube heben wollte, brach ein großes Stück des Bronzemantels heraus. Noch heute

bestaunen Besucher des Kreml die mehr als 200.000 kg schwere, desolante Glocke auf dem „Iwanplatz“ im Kreml. – Anders als in anderen Teilen der orthodoxen Welt gelten Kirchenglocken in Russland als „klingende Ikonen“ – und sind somit wieder Teil der



Die größte, allerdings zerbrochene Glocke steht ausgerechnet im Osten: „Zarenglocke“ im Moskauer Kreml.

orthodoxen Ikonographie. Noch ein kurzer Blick zurück in die Vergangenheit: Wer der Gründungsgeschichte der Glocken auf der Spur sein möchte, wird unweigerlich in China landen, wo Glocken bereit vor Jahrtausenden, also weit früher als in Europa, als gegossene oder geschmiedete Musikinstrumente in Verwendung standen. Frühe Zu-

„Als Aufrufe zum Gebet haben Glockenschläge irgendwann die Klostermauern überwunden, um auch die gläubigen Christen zu erreichen ...“

sammenhänge zwischen dieser Entwicklung und der Verbreitung der Glocken in Europa sind aber – so meint auch der Wiener Sozialhistoriker Prof. Mitterauer – nicht wirklich festzustellen. Der Kulturraum China hat hier – denken wir nur an die Tradition



Beliebte Sammelobjekte im Westen: Chinesische Ritualglocke mit Buddha- und Drachendarstellungen.

der Klangschalen – seine ganz eigenen Wurzeln. Doch zurück nach Europa: Wie bereits erwähnt, steht die Verbreitung der Glocken im latein-europäischen Raum im engen Zusammenhang mit der benediktinischen Klosterreform von Cluny – und beruht damit auf jener Ordnung des Klosterlebens, die der hl. Benedikt von

Nursia, der „Vater des Abendlandes“ um 540 in seiner bis heute verbreiteten „Benediktusregel“ geschaffen hat – damals für sein Kloster Montecassini. Für die Kirche des Westens wurde diese Regel zum entscheidenden Lebens-Maßstab für Mönche, auch aufgrund der darin festgelegten acht Gebetszeiten (Vigil, Laudes, Prim, Terz, Sext, Non, Vesper und Matutin). Es waren diese Gebetszeiten, die innerhalb der Klostergemeinschaft jeweils durch Glockenzeichen angekündigt wurden. Als Aufrufe zum Gebet haben sie irgendwann auch die Klostermauern überwunden, um auch die gläubigen Christen in immer größeren Personenkreisen zu erreichen – was wiederum zum Bau von Glockentürmchen und schließlich immer höheren Glockentürmen führte.

Die Glocken mahnten zu Stundengebeten

Karl der Große, der Gegenspieler des Mattseer Klostergründers Herzog Tassilo III., ließ dann im Jahr 778 eine Abschrift der Benediktusregel anfertigen, um das Mönchtum im gesamten fränkischen Großreich zu vereinheitlichen – ein Vorhaben, das sein Sohn Ludwig der Fromme fortsetzte und das durch die zunehmende Integration der fränkischen Mönchsgemeinschaften zu einem wesentlichen Zuwachs ihrer Macht und ihres Reichtums geführt hat. Genau diese Entwicklung aber war es

dann, die zur Klosterreform von Cluny führte: Frömmigkeit der Mönche und Liturgie sollte wieder den Vorrang vor „weltlichen“ Zielen haben.

In diesem Zusammenhang bekam dann auch das mittelalterliche Totengebet eine zuvor nicht gekannte Bedeutung. Zehntausende Mönche schlossen sich mehr und mehr zu Gebetsbündnissen zusammen, die sehr genau festlegten, was beim Tod eines Mitbruders zu geschehen hatte.

Glockengeläute in der Stunde des Sterbens

Dabei kreiste alles darum, im Moment des Sterbens zur Stelle zu sein, um der Seele des Mitbruders mit Gebet und Glockengeläute beizustehen. Und noch am Beerdigungstag hatte jeder Priestermonch für den Verstorbenen eine Seelenmesse zu zelebrieren.

So ist es kein Zufall, dass sich gerade die Klöster der „Cluniazenser Reform“ – aber keinesfalls nur sie – reich mit Glocken (und mit Glockentürmen) ausgestattet haben, um für Totenstunden gewappnet zu sein.

Wir verlassen nun die Welt der Klöster – und blicken in die Archive des Wiener Stephansdoms (der ja gerade im Sommer 2019 im Mittelpunkt der jährlichen Kulturfahrt der Mattseer Stiftsfreunde gestanden ist). Auch er war im Mittelalter reich mit Glocken ausgestattet, wie aus den sogenannten „Kirchenmeister-Rechnungen“ hervorgeht.

In ihnen werden für den Wiener Dom folgende Glocken erwähnt:

- die „Amtsglocke“,
- die „Bierglocke“ (im nördlichen „Heidenturm“),
- „Unsere Frauenglocke“,
- eine „Große Glocke“,
- eine hölzerne Glocke (im „Hohen Turm“),
- eine „Glocke zum Salve Regina“,
- die „Stephanerin“ (im Südturm),
- die „Sturmiglocke (in einem der „Heidentürme“),
- die „Primglocke“ – sowie
- eine „Große Glocke“ am Friedhof.

Dieser Glocken-Ansammlung entsprechend gab es in St. Stephan

- Glocken für unterschiedliche Gebetszeiten
- Glocken für unterschiedliche Aufgaben in Brand- und Feindesgefahr,
- Glocken für unterschiedliche Türme,
- Glocken für das Begräbniswesen usw.

Diese Vielfalt der Glocken stimulierte den Kirchturmbau ganz wesentlich – und folglich sollte jetzt auch kurz über die Vielfalt der nun entstehenden Türme, über ihre regionale Entwicklung und ihre Höhen in verschiedenen Teilen Europas berichtet werden. Um diesen Beitrag nicht mit Details zu überfrachten, die für das Verständnis der Glocken von Mattsee nicht von wesentlicher Aussagekraft sind, sei nur noch erwähnt:

Europa kennt eine Vielzahl an Kirchen und Kathedralen, bei denen der Turm (die Türme)

bereits ein durchaus wesentlicher Teil des ursprünglichen architektonischen Baukonzepts waren und die also fest mit dem Baukörper der Gotteshäuser verbunden waren und sind.

Wenn der Glockenturm ein „Solitär“ ist

Und dann gibt es die Vielzahl von freistehenden Türmen – sei es aus späteren Turmbauten oder aber auf Grund anderer Überlegungen, etwa im Zusammenhang mit Befestigungsanlagen, in die ein Glockenturm integriert werden sollte. Die Geschichte dieser Stilformen ist überlange, sie hat vor allem in den großen Städten Italiens eine Vielfalt hinterlassen.



Vor allem Italien kennt Glockentürme unabhängig vom Kirchenbau (hier der Campanile von San Marco, Venedig).

Reich ist die Geschichte des Wettbewerbs unter italienischen Städten um die Höhe der Glockentürme.

Der höchste Kirchturm der Welt aber steht nicht in Italien, sondern im deutschen Ulm. Mit 161 Metern Höhe ist der Dom-Turm bereits seit mehr als 125 Jahren der unangefochten höchste Glockenturm – er wird es nicht mehr lange bleiben. Schon für 2026 ist die Fertigstellung des Turms der „Sagrada Familie“ in Barcelona geplant – des fantastischen, unvollendeten Bauwerks des Architekten Antonio Gaudi. Zu seinem 100. Todestag soll der Glockenturm nun seine endgültige Höhe erreichen: 172,5 Meter.

Wiens höchster Turm: Natürlich St. Stephan

Noch ein letztes Mal zurück nach Österreich und zum Dom zu St. Stephan in Wien: Er besitzt drei ausgebaute Türme: Die beiden „Heidentürme“ im Westen (sie wurden 1230–1260 erbaut) und sind Elemente einer Doppelturm-Fassade. Hundert Jahre später (1359) legte Herzog Rudolf IV. den Grundstein für den gewaltigen Südturm – offenkundig nach dem Vorbild des Prager Veitsdoms, aber auch französischer Königskathedralen. Er erreicht eine Höhe von 136,7 Metern. Die legendäre Glocke Österreichs aber – die „Pummerin“ – sie hängt im nicht ausgebauten Nordturm des Wiener Doms (siehe nachstehenden Bericht). H.N.

Die „Pummerin“ – Ein legendäres Stück Österreich

Die „Pummerin“ ist Österreichs größte und schwerste Glocke: Sie wiegt 21.383 kg und hängt seit 1957 am Nordturm des Wiener Stephansdoms.

Die „alte“ Pummerin aus dem Jahre 1711 stürzte 1945 beim Brand des Doms in die Tiefe. Die „neue“ Pummerin wurde – teilweise aus altem Material – im Jahr 1951 in St. Florian neu gegossen und 1952 wieder nach Wien gebracht. Sie war ein Geschenk des Bundeslandes Oberösterreich an den wiedererstandenen Stephansdom.

Die berühmteste Glocke Österreichs wird nur zu ganz bestimmten Anlässen geläutet. Erst wenn in den Tagen vor

Ostern die Glocken im Land – im Volksmund – „nach Rom wegfliegen“, fällt uns auf, wie sehr das Geläute der Kirchenglocken zu unserem Alltag gehört. Bei der Pummerin ist das nicht so, denn sie läutet nur an hohen Festtagen und zu besonderen Ereignissen:

Ihr Läuten – ein Erlebnis

■ Einen ihrer raren Auftritte hat sie bei der alljährlichen Osternachtfeier (um ca. 23.00 Uhr) und am darauffolgenden Oster-

sonntag (ca. zwischen 11.50 und 12.10 Uhr).

■ Der nächste Einsatz der Pummerin kommt am Pfingstsonntag (ca. zwischen 11.45 und 12.00 Uhr) und dann zu Fronleichnam, wenn sie den Beginn (9.30 Uhr) und das Ende (11.30 Uhr) der Prozession anzeigt. Auch zum Domweihfest, das am 23. April gefeiert wird, läutet sie (zwischen ca. 19.20 und 19.30 Uhr).

■ In der zweiten Hälfte des Jahres hören wir die Pummerin zu Allerseelen (ca. 17.45 Uhr), dann

zu Weihnachten am Heiligen Abend (23.55 Uhr) und am Stephanitag (ca. zwischen 11.50 und 12.10 Uhr).

■ Ihren wohl prominentesten Auftritt hat sie zum Jahreswechsel um Punkt Mitternacht. Zuvor läutet sie noch bei der Jahreschlussandacht (ca. 17.30 Uhr).

■ Ja, noch etwas: Auch die Wahl und der Tod eines Papstes sowie die Inthronisation und der Tod des Erzbischofs werden durch das Läuten der Pummerin angezeigt. H.N.



Die Triumphfahrt einer Glocke: Von 1711 bis zum 12. April 1945 hing die alte Pummerin im Wiener Stephansdoms, ehe sie im Finale des 2. Weltkriegs beim Brand des Domes abstürzte und zerschellte. Die neue Pummerin, in Linz u. a. aus Material der alten Glocke gegossen, wurde im April 1952 als Geschenk Oberösterreichs zum wiederauferstandenen Dom und als ein Symbol des „neuen Österreich“ nach Wien gebracht und am 26. April am Stephansplatz geweiht.

Schon mein Elternhaus war – mehrfach täglich – vom Klang des Geläuts meiner heimatlichen Pfarrkirche erfüllt. Und groß war mein Interesse daran, welche der vier Glocken da gerade zu hören waren – alleine oder in ihrem eindrucksvollen Zusammenklang – und was ihr Läuten in mir zum Klingen brachte; religiös, musikalisch, künstlerisch. Bis heute ist mir diese Faszination erhalten geblieben.

Es ist vor allem die spirituelle Komponente des Glockenklangs, die mich für Menschen auf der Suche nach religiöser Erfahrung immer wieder beschäftigt: welche Aufmerksamkeit, welche Stimmungen findet ihre Botschaft in Freud und Leid, in Alltag und Feierstimmung? Ist das „tönerne Erz auch eine Chiffre für unsere inneren Sehnsüchte?

Zeugen einer fernen Welt

Schon Joseph von Eichendorff, der berühmte Dichter der Romantik, spricht immer wieder genau den Wunsch nach Gottesbegegnung auf der „Ebene der Herzen“ an, der in uns Menschen wohnt. Dabei wird der Klang der Glocken für ihn zu einem geistigen Raum, der Zeugnis gibt von der Existenz einer anderen, „fernen“ Welt, nach der wir uns sehnen und auf die hin wir unterwegs sind.

So heißt es etwa im Gedicht „Der Wächter“: „Waldwärts durch die Einsamkeit/ Hört ich über Tal und Klüften/ Glocken in den stillen Lüften,/ Wie aus fernem Morgen weit.“ Also: Glocken künden

Glocken – neben ihrer kulturgeschichtlichen Bedeutung, denen sich diese „Stiftsblätter“ widmen, soll dieser Beitrag ihrer spirituellen Faszination gewidmet sein. Wir verdanken ihn Kanonikus Markus Menner, Pfarrer in Ostermiething, den der Klang der Glocken seit Kindheit berührt, ja mit Freude erfüllt und begeistert.

„aus fernem Morgen weit“ – als eindruckliche „Zeichen am Weg“, die mit ihrem Klang – bewusst wahrgenommen oder nicht – unseren Lebensweg begleiten.

Glocken, die zum Gebet rufen – wie etwa die „Merowinger-Glocke“ im Turm der Fialkirche von Aurachkirchen (Bezirk Gmunden) aus der 2. Hälfte des

Der Klang der Glocken

Über die spirituelle Bedeutung des Glockenklangs



„So weit die Welt, so voll der Sehnsucht ... Gott ruft“: Der Autor, Kanonikus Markus Menner, als „Glöckner“ bei einer Bergmesse am Gerzkapf (Eben i. P.).

So verstanden, sind Kirchenglocken deutlich vernehmbare Zeugnisse für das Bedürfnis der Menschen, um ihre Sehnsucht, Gott zu loben und ihm nahe zu sein, zum Ausdruck und zum Klingen zu bringen. Im Raum Salzburg/Oberösterreich gibt es noch einige sehr alte

13. Jahrhunderts, eine der ältesten Glocken im deutschen Sprachgebiet. Mit ihrem Klang wollen sie uns „aus allen Einmauerungen herausholen und in die Weite und Höhe Gottes, in ein Leben in Fülle mitnehmen“, (Bischof Kapellari). Diese spirituelle Aufgabe kommt

im Weiheritus zum Ausdruck, wird doch die Glocke dabei – wie wir Christen bei der Taufe und bei der Firmung – mit Chrissam gesalbt; als Zeichen ihrer Würde und ihrer Aufgabe für uns Menschen. Im Weihegebet umschreibt der Zelebrant diesen Auftrag so: „Sie (= die Glocken) sollen die Gemeinde zum Gottesdienst rufen, die Säumigen mahnen, die Mutlosen aufrichten, die Trauernden trösten, die Glücklichen erfreuen und die Verstorbenen auf ihrem letzten Weg begleiten.“

Botschaft der Sehnsucht

Am zeitlos Gültigsten hat der Religionsphilosoph Romano Guardini († 1968) in seinem Buch „Heilige Zeichen“ die Wirkung und Botschaft in poetischer Sprache zusammengefasst: „... Ihr ganzer Körper schwingt in sich selbst. Der Klang der Glocken ist die Botschaft der Weihe; Botschaft vom Gott ohne Grenzen und Enden; die Botschaft der Sehnsucht und der unendlichen Erfüllung. ...

Lang Vergessenes steigt (durch ihren Klang) auf, dass man steht und horcht, und sich besinnt: Was ist das nun?

So weit die Welt – sagen die Glocken. So voll der Sehnsucht. ... Gott ruft. In ihm allein ist Friede ...

Gott, weiter als die Welt ist meine Seele, tiefer als alle Täler ihr Verlangen – und ihre Sehnsucht schmerzlicher als fern verlornen Glockenklang ... Du allein kannst sie erfüllen, du allein ...“

Für Gott – und uns Menschen: Kleines ABC der Glockenkunde

von Josef Sturm,
Museumskustos Stift Mattsee

Sie sind fester Bestandteil unseres Lebens und erinnern uns mehrmals täglich, „was es geschlagen hat“. Und doch: Wenig wissen die Menschen von heute über Aufgaben und Bedeutung der Glocken. Hier eine kurze Einführung.



Am häufigsten werden Glocken in Kirchen verwendet. Auch öffentliche Gebäude wie Rathäuser und Schulen haben oder hatten vornehmlich als Uhr Glocken oder Alarmglocken genutzt. Dazu kommen Glocken der Mahnung und des Gedenkens. Sind mehrere Glocken zu einem Instrument verbunden, so wird von einem Glockenspiel oder einem Geläut gesprochen. Die Glocke ist ein selbsttönendes Musikinstrument in Hauben- oder Kelchform.

Ihre Herstellung

Glocken werden meist durch das Gießen in eine Form hergestellt. Es wird das Lehm-Sand- und das Zementform-Verfahren unterschieden. Das verwendete Gussmaterial heißt „Glockenspeise“ und ist meist eine Zinnbronze aus 76-80 Prozent Kupfer und 20-24 Prozent Zinn. Mit einer Temperatur von ca. 1.100 °C fließt die flüssige Bronze in die festgemauerten Lehmformen.

Was wichtig ist ...

■ Das Schlagen und Läuten – sind 2 verschiedene Begriffe bei einer Glocke: Man „schlägt“ eine Glocke, wenn diese ruhig bleibt und von außen ein Hammer auf sie niederfällt. Man „läutet“ sie aber, indem man sie in Schwingung versetzt und der in ihr hängende Klöppel immer wieder die typischen „Bim-Bams“ erzeugt. Der Stundenschlag – das regelmäßige Schlagzeichen zur vollen Stunde und zur Viertelstunde – hat keinen kirchlichen Hintergrund.

■ Die Aufgabe der Glocken drückt ein altes lateinisches Sprichwort aus: „*Den wahren Gott lobe ich. Ich rufe das Volk. Ich versammle den Klerus. Ich beweine die Toten. Die Seuche verjage ich. Die Feste ziere ich!*“

Bereits im 6. Jahrhundert wurde die Glocke zu einem Rufinstrument der Kirche. Verbreiter der Glocken wie des Christentums überhaupt waren in erster Linie



die Klöster (siehe auch „Geschichte der Glocken“, S. 6–9). Benedikt von Nursia schreibt den Mönchen gemäß Psalm 119 täglich acht Gebetszeiten vor – und zwar am Tage sieben (nach Vers 164: „Ich lobe dich des Tages siebenmal um deiner gerechten Ordnung willen“) und in der Nacht eine (nach Vers 62: „Zur Mitternacht stehe ich auf, dir zu danken“). Durch ein Zeichen, in der Regel eine weithin hörbare Glocke, sollen die Mönche zusammengerufen werden. Das Gebetsläuten zu den Tageszeiten ist auf die Stundengebete der Mönche zurückzuführen.

Glockenläuten – warum?

Glockenläuten kann in drei Gruppen eingeteilt werden – je nach dem Anlass oder nach dem Zweck:

1. teilt das Läuten den Tag in drei Teile – Morgen, Mittag und Abend. In der christlichen Tradition sind diese Tageszeiten mit dem Gebet verbunden:

■ **Das Angelusläuten**, (Angelus „Der Engel des Herrn“) ist ein Gebet der Kirche, das morgens, mittags und abends gebetet wird.

■ **Das Mittagläuten**, auch Zwölfuhrläuten, ist in Kirchen das mittägliche Läuten der Kirchenglocken. Es soll die Menschen für eine kurze Zeitspanne aus ihrer Alltagstätigkeit in Büro, Haushalt, Schule oder Werkstatt herausholen. Zumindest für die Dauer des Läutens soll ihnen bewusst werden, dass es noch Bedeutenderes gibt als das, was momentan scheinbar so unaufschiebbar erscheint. Ein kurzer Augenblick der Besinnung.

Aus profaner Sicht hat(te) das Mittagsgeläut die Funktion der öffentlichen Bekanntgabe eines wichtigen Zeitpunktes im Tagesablauf. Der Klang der Kirchenglocken unterbricht auch heute noch die Arbeit auf dem Feld oder in der Werkstatt für die Mittagspause und ruft Bauern und Handwerker zum Mittagstisch. Das morgendliche und abendliche Läuten kann auch den Zeitpunkt anzeigen, zu dem die Kirche geöffnet und geschlossen wird.

Neben diesem regelmäßigen Läuten sei noch das Läuten am Freitag, 15 Uhr erwähnt, das an

Christi Tod am Kreuz erinnert.

2. ruft das Läuten die Gläubigen zusammen. Die Stimme der Glocken mahnt zur Teilnahme am Gottesdienst. Es wird eine Viertelstunde vor Messbeginn geläutet. 5 Minuten vor Beginn wird „zusammengeläutet“.

3. Glockenklang kann auch die Feierlichkeit eines Augenblicks unterstreichen – wenn sich etwas Bedeutendes direkt in der Kirche ereignet – vor allem während der Wandlung. Dieses festliche Glockenläuten eröffnet und schließt auch jeden Gottesdienst, der vom Bischof gelesen wird.

Es gibt noch eine Zeitspanne, die nicht vergessen werden soll: Die Zeit, in der die Glocken absichtlich verstummen. Am Abend des Gründonnerstags wird zum letzten Mal geläutet, dann schweigen die Glocken am Karfreitag und Karsamstag. Umso fröhlicher ertönt dann das Glockengeläut in der Osternacht, bzw. am Morgen des Ostersonntags, dem Tag der Auferstehung Jesu Christi. Vorher seien – so sagt man – die Glocken „nach Rom“ geflogen.

Signal zum Innehalten

Wie wir sehen, sind die Glocken ein untrennbarer Teil unserer Gotteshäuser – so auch in unserer Stiftskirche in Mattsee. Ihre Stimme mahnt uns, eine Weile innezuhalten und uns in unseren Herzen daran zu erinnern, dass



es Jemanden gibt, der uns zur Begegnung einlädt und uns einen Sinn und Hoffnung für die Zukunft bietet – etwas, was alle Menschen brauchen, mögen sie gläubig sein oder nicht. Christen sind Menschen, die immer wieder etwas feiern und deswegen gibt es viele Anlässe, bei denen

die Glocken als Ausdruck der Freude läuten.

Kriegs- & Technik- ‚Opfer‘

Durch die Vernichtung vieler Glocken in den Weltkriegen und aufgrund der Automatisierung des Geläutes sind viele historische Bräuche verloren gegangen.

In drei „Glockenstuben“ in verschiedenen der fünf Geschoße des Mattseer Kirchturms hängen insgesamt sechs Glocken, von denen heute noch vier geläutet werden (siehe nachstehenden Bericht „Der Ruf von Goliath – Die Stiftskirche Mattsee und ihr Geläut“). Die älteste noch vorhandene Glocke, die der Einschmelzpflicht des ersten Weltkriegs entkommen ist, stammt aus dem Jahr 1445.

Geläute zu den Messen

In Mattsee ist vor den Messen das „Viertelläuten“ üblich. Das bedeutet: Eine größere Glocke läutet 15 Minuten vor Gottesdienstbesuch. Beim „Zusammelläuten“ (5 Minuten vor und unmittelbar zu Mess-Beginn) läuten zwei Glocken, an den Sonntagen drei. Gleiches gilt für Taufen, Hochzeiten, Bestattungen und ähnliche besondere Ereignisse. Beim Läuten zur Wandlung wird während des Hochgebetes bei der Verwandlung der Opfergaben in den Leib und das Blut Christi nur mit einer Glocke geläutet. Das Geläute zum Auszug findet nur am Schluss von besonders festlichen Gottesdiensten statt.

Advent, Silvester und ...

Am Beginn des Kirchenjahres zum Ersten Advent läuten alle Glocken.

Auch zu Silvester läuten um Mitternacht alle Glocken.

Beim Verkünden von Todesnachrichten läutet die Sterbeglocke – und bei der Überstellung in die Aufbahnhalle läuten alle Glocken.

Zwei Löcher, die ihren Sinn verloren haben ...

Was sagt uns dieses ungewöhnliche Bild? Es sind jene beiden Löcher in der Stiege des Mattseer Kirchturms, durch die früher die Seile zum Glockenläuten liefen. Längst hat die Technik durch das elektronische Glockenläutwerk Einzug gehalten. Es wird aus der Sakristei bedient.



Der Ruf vom „Goliath“ ...

DIE STIFTSKIRCHE MATTSEE UND IHR GELÄUT

von Josef Sturm, Museumskustos Stift Mattsee

Der 60 m hohe Turm der Stiftskirche Mattsee – „Goliath des Mattiggaues“, wie der stattliche Glockenturm auch genannt wird – ist nach Plänen von Wolfgang Hagenauer (1766) erbaut worden. Am Kirchturm steht zuoberst das Kreuz, weithin sichtbar als unser Bekenntnis zu Christus. In seinem Verweis auf Gott schlägt uns vom Turm auch die Stunde und ruft zum Gottesdienst durch Glockengeläut.

Der Turmbau erfolgte unter Dechant Franciscus Sebastian Wisinger, die Bauführung lag in den Händen von Kanonikus Andreas Heinrich Moser und die Planung und Anleitung beim Salzburger Hofbauverwalter Wolfgang Hagenauer.

Und Steine sprechen

Wenn man den Turm der Stiftskirche besteigt, ist bei der letzten Stufe vor der ersten Glockenstu-



be die Jahreszahl 1768 eingemeißelt. In diesem Jahr wurde der fünfgeschossige Turm der Stiftskirche Mattsee samt seinem Geläut fertiggestellt.

In den 3 Glockenstuben des Turmes befinden sich derzeit sechs Glocken: Neben den vier Stahlglocken aus dem Jahr 1922 (Guss von „Böhler Kapfenberg“) bewahrt der Turm noch zwei historische Glocken:

- Die kleinere Glocke (1445) war bis zum Einsturz des Turmes der alten Pfarrkirche im Jahr 1926 dort untergebracht – und kam in die oberste Glockenstube des Turms der Stiftskirche.

- Die zweite, größere Glocke (von 1497) befindet sich in der mittleren Glockenstube neben einer „Böhler-Kapfenberg“-Glocke von 1922.

Leider werden diese zwei alten Glocken wegen fehlender Läutemaschinen nicht mehr zum Kling gebracht, obwohl sie in ihrer Tonalität zu den anderen Glocken sehr gut passen würden; besonders bei der wertvollen

„Die 3 großen Glocken der Stiftskirche Mattsee bilden eines der wohlklingendsten Stahlgeläute Österreichs.“

Aus: Jörg Wernisch, Lienz, „Glockenkunde in Österreich“.

Cis-2-Glocke aus dem Jahr 1497 wäre eine Verwendung bzw. Sanierung sehr wünschenswert.

- Die sechs Glocken hängen aufgeteilt in allen drei Glockenstuben des oberen Turmbereichs. In der unteren Glockenstube hängen drei Glocken, in der mittleren zwei - und in der obersten Glockenstube eine.

Glocke 5 ist die einzige im 1. Weltkrieg übrig gebliebene Glocke der Stiftskirche, früher „Vesperglocke“ (1497) Glocke 6, Sterbeglocke mit gotischer Umschrift und den Corpus Christe (siehe Bild unten links).

Glocken als Kriegsopfer

Eine Reihe von Glocken aus der Stiftskirche sind für Kriegszwecke eingeschmolzen worden. An sie soll in diesem Zusammenhang kurz erinnert werden:

- Glocke, H+D 140 cm, 1300 kg. Sie hatte oben die Umschrift: „Benedict Eisenberger hat mich gegossen durch das Feuer bin ich geflossen. Maria vom Troste, St. Michael, Sebastianus Wisinger Jahr 1705“

- Glocke, H+D 96 cm. Oben die Umschrift: „Carl Wolfgang Gugg goss mich in Salzburg Anno 1744. St. Michael, St. Florian, Maria mit dem Kinde“

- Glocke, H+D 117 cm. Oben ein Rokokofries mit Halbfigur der Muttergottes. „Carl Wolfgang Gugg goss mich in Salzburg 1766“

- Glocke, H+D 47 cm. Gegossen 1877

- Glocke, H+D 30 cm. Ebenfalls eingeschmolzen wurden 1917 zwei Glocken aus der ehemaligen Pfarrkirche:

- Glocke, H+D 52 cm. Sie trug

oben und unten einen ornamentalen Fries mit Putten. Umschrift: „Carl Wolfgang Gugg goss mich in Salzburg Anno 1750“.

- Glocke, H+D 76 cm. Oben ein ornamentaler Fries. Maria mit dem Kinde, St. Florian, St. Laurentz, St. Johann und Paul. Inschrift: „Gegossen von Johann Oberascher in Salzburg 1819“

Zellhof, Wartstein ...

Erwähnung finden sollte auch:

- Das Glockengeläut der Zellhofkirche: Geweiht St. Georg und Unserer Lieben Frau. Glocken vor dem 1. Weltkrieg. Eine alte Glocke ohne Inschrift und eine von 1892.

- Das Glockengeläut der Wartsteinkapelle: Geweiht Anna, der Mutter unserer Muttergottes. Der neue Turm wurde 1986 errichtet, im Jahr 1988 erhielt die Wartsteinkapelle wieder eine Glocke. Zum 1. Weltkrieg wurde die Glocke abgenommen und erst 1988 erhielt dieses Kleinod zur Freude der Wartsteiner und aller Mattseer wieder eine eigene Glocke.



Das alte Glockenläutwerk – heute längst durch Elektronik-Antrieb ersetzt.



„Reporter“ in der Glockenstube: Stiftsfreunde-Obmann M. Maislinger.

Die Inspiration für diese Dokumentation kam Josef Sturm beim Erlebnis eines Glockengusses der Firma Grassmayr in Innsbruck im Jahr 2010. Seit 1599 werden dort Glocken gegossen. Die geheimnisvolle Wirkung des Glockenklanges, die Vorbereitung der Lehmböden, der spannende Glockenguss sowie die handwerkliche Kunst der Kirchturmtechnik haben den Autor dazu bewogen, sich mit diesem Thema zu beschäftigen.

Literatur: Andreas Weissenböck/Josef Pfunder: „Tönendes Erz“. Jörg Wernisch: „Glockenkunde von Österreich“.

Quellen: Heinz Oberhumer (Freunde der Salzburger Geschichte), Maria Moser (Stiftssekretärin und Mesnerin), Karl Altmann (Wartstein). Glockenbilder: Josef Sturm.



Corpus Christi auf der Sterbeglocke.

DIE SECHS GLOCKEN IM TURM DER MATTSEER KIRCHE: VIER DAVON, AUS DEM 15. JAHRHUNDERT, SCHWEIGEN

Nr.	Name	Gewicht	Durchmesser	Ton	Guss
1	Michael	1750 kg	151 cm	dis1	1922
2	Maria, Anna	720 kg	118 cm	Fis 1	1922
3	Josef, Laurentius	460 kg	100 cm	Gis 1	1922
4	Augustinus, Monika	300 kg	89 cm	B 1	1922
5	Josef Erhart	213 kg	72 cm	Cis 2	1497
6	Sterbeglocke	60 kg	44 cm	um H	1445



Finale bei der Archiv-Sanierung: „Der Wurm ist nicht mehr drin“...

von Wolfgang Neuper

Seit September 2018 läuft die archivische Bearbeitung der Bestände des Stiftsarchivs Mattsee. Seither wurden fast 100 Regalmeter Archivgut gereinigt und geordnet. Insgesamt sind das über 4.300 Faszikel oder Einzelstücke. Mit diesem Fortschritt darf man mehr als zufrieden sein. Dies liegt hauptsächlich an der hervorragenden Zusammenarbeit zwischen allen an diesem Projekt Beteiligten: dem Stift Mattsee, dem Archiv der Erzdiözese Salzburg und den externen MitarbeiterInnen.

Ein erster Schritt war die Strukturierung der Bestände. Als (Zwischen)Ergebnis lässt sich festhalten, dass sich die Archivalien – vor allem sind es Urkunden, Akten und buchförmige Archivalien – grundsätzlich in sechs Bestandsgruppen gliedern lassen:

- Altbestand („Katalog Müller“),
- Collegiat-Stift und Stifts-Patronat,
- Stift Mattsee,
- Pfarre Mattsee,
- Handschriften und Sammlungen (u.a. Urkunden, Musikalien, Fotos und Graphiken).

Vom Suchen und Finden der Dokumente

Zu den einzelnen Beständen existieren nur teilweise „Findmittel“ (= Findbücher, die die Benutzung und Suchbarkeit der Archivalien gewährleisten). Das bedeu-

tet, es müssen für nicht erschlossene Archivalien neue Findmittel erstellt werden und bei bereits durch ein Findbuch verzeichneten Beständen die bestehende Ordnung beibehalten werden.

900 Schachteln liegen in der Erzdiözese ...

Zunächst werden die Archivalien ins Archiv der Erzdiözese gebracht, dort geordnet und gereinigt und anschließend im Magazin zwischengelagert. Hier verbleiben die Archivalien, bis der Umbau des Archivraums in Mattsee abgeschlossen ist. Bisher konnten in zehn Übernahmen über 4.300 Einheiten von unterschiedlichem Umfang (eine Einheit kann dabei umfangmäßig eine Urkunde, aber auch einen mehrere 100 Seiten umfassenden Kodex bedeuten) bearbeitet wer-

den. Diese liegen vorerst in etwa 900 Schachteln im Archiv der Erzdiözese. Bisher sind die Bestandsgruppen „Collegiat-Stift und Stifts-Patronat“, „Stift Mattsee“ und „Pfarre Mattsee“ zur Gänze bearbeitet, die Handschriften und Sammlungen fast.

Schlechte Zeiten für Insekten und Würmer

Derzeit wird der umfangreiche Altbestand („Katalog Müller“) erschlossen. Nach Beendigung der Ordnungsarbeiten beim Altbestand fehlen nur noch kleinere Teile (Rechnungsbeilagen und Sammlungen, u.a. Urkunden).

Dass Holz in einem Archivraum ungeeignet ist, liegt nicht nur daran, dass dadurch die Brandgefahr ansteigt. Holz ist auch Lebensraum für Insekten, die für das Archivgut schädlich sind. Bei den Reinigungsarbeiten konnten unter anderem der Brotkäfer und der Holzwurm im Stiftsarchiv nachgewiesen werden. Beide Tiere sind für die Archivalien sehr gefährlich. Deshalb wurden die Archivbestände in einer Industriekühltruhe mit minus 45 Grad Celsius für einige Tage eingefroren, um mögliche Insekten

und deren Larven abzutöten. Die Reinigungsarbeiten werden voraussichtlich noch bis Ende Februar 2020 andauern, die Ordnungsarbeiten noch das erste Halbjahr 2020. Im Herbst 2019 konnte bereits – nach der letzten Übernahme von Stiftsarchivalien ins Archiv der Erzdiözese Salzburg – mit der baulichen Adaptierung begonnen werden. Der Archivraum wird maßgeblich vergrößert da die Mauer zur sogenannten „Silberkammer“ durchbrochen worden ist. Sämtliche Holzregale, -fächer und -kästen sind entfernt und die Archivalien lagern im künftigen Archivraum in Rollregalen aus Metall.

2020 ist der Umbau endgültig fertig

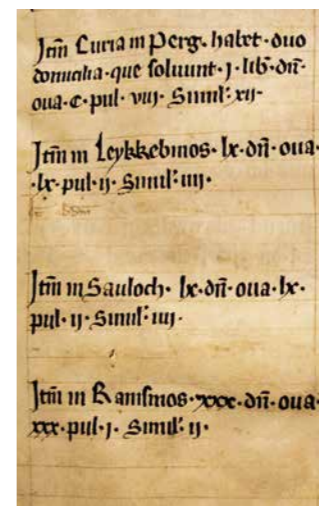
Daneben werden die Fenster und die Wände renoviert und Maßnahmen zur Temperaturregulierung des Raumes getroffen. Diese räumlichen Adaptierungen sollen ebenfalls im Frühjahr abgeschlossen sein und der Raum etwa ein halbes Jahr ruhen, bevor das Archivgut im Herbst 2020 wieder zurück nach Mattsee gebracht werden kann.



Leerräumt: die alten Archiv-Regale – alle aus Holz und von Insekten befallen.

Archiv-Sanierung – und wer uns dabei hilft

Die umfassende und kostspielige Sanierung des Archivraumes und die Restaurierung der Archiv-Bestände war nur möglich durch Unterstützungen durch die Erzdiözese Salzburg, die Diözese Linz, die Gemeinde Mattsee, das Bundesdenkmalamt, das Land Salzburg (Abteilung Wissenschaft & Kultur) und den Verein der Stiftsfreunde. Die fachliche Leitung dieses Projektes liegt vor allem beim Archiv der Erzdiözese Salzburg und, was die bauliche Seite betrifft, bei unserem bewährten Baumeister Ing. Hermann Aigner.



Das „Liber traditionum“ (um 1380!) fixiert u.a. die Abgaben an das Stift. Der Hof in Saulach etwa musste hier dem Stift 40 Denari, 40 Eier, zwei Hühner und vier Weizenbrote liefern.



Archivgut auf Reisen: LKW mit Schachteln unterwegs zur Reinigung nach Salzburg.



Archiv-Räumung – aus Hygienegründen im Schutzanzug und mit Maske.



„Archiv-Team“: Dr. Habnl, Propst Lusak, Mag. Neuper und Verwalter Dr. Müller.

**Abschied von unserem
Kanonikus Josef Eisl †**

„Groß im Dienen, stark im Leiden, erlöst im Sterben!“

Spürbar war die Trauer unter den vielen, die gekommen waren um Abschied zu nehmen: Am 20. Juli erlebte die Gemeinde Henndorf die Beisetzung ihres jahrzehntelang dort wirkenden Pfarrers Josef Eisl, der auch seinen Lebensabend bis zum Heimgang in „seiner“ Pfarre verbracht hatte – und unserem Colliagstift Mattsee ein so lieber Mitbruder und Kapitelsenior geworden war. Bewegend auch die Predigt zur Beisetzung durch den Rektor des Salzburger Propädeutikums, Mag. Erwin Neumayer, dem Josef Eisl einst ein verständnisvoller Primizprediger und theologischer „Wegweiser“ war. Er nannte Eisls Leben und priesterliches Wirken „groß im Dienen, menschlich stark im Leiden; erlöst im Sterben – so ist er uns vorausgegangen in die Ewigkeit, für die er sich ganz Gott und den Menschen hier auf Erden gegeben hat“.

„... er war einfach gütiger“

Am 16. September 1934 in Straßwalchen geboren, wurde Josef Eisl am 13. Juli 1958 von Erzbischof Dr. Andreas Rohrer zum Priester geweiht. Er verbrachte ein weiteres Jahr im Priesterseminar und kam 1959 hinaus in die Seelsorge. Nach Kooperationsjahren in Kirchbichl und Bad Gastein wurde er Pfarrprovisor in Hallwang, dann in Thiersee, anschließend Koordinator in Gnigl. Von 1968–1984 war er Pfarrer von Berndorf, von 1984–2006, also 22 Jahre!, „der“ Pfarrer von Henndorf am Wallersee. Über Eisls besondere Charismen erwähnt

Kanonikus Simon Mödlhammer, der mit dem Verstorbenen in langjährigem Kontakt stand, im Gespräch mit den „Stiftsblättern: „Josef Eisl kannte ich schon seit meiner



Josef Eisl: 45 Jahre im Mattseer Kapitulum, 22 Jahre „der“ Pfarrer von Henndorf.

Jugendzeit, ja Kindheit. In meiner Gymnasialzeit im Salzburger Borromäum war er sechs Klassen vor mir. Als „Senior“ saß er mit drei anderen „Senioren“ in den Ecken des großen Studierraumes und hatte dafür zu sorgen, dass wir in den nachmittäglichen Studierzeiten auch wirklich lernten und die Hausaufgaben erledigten. Wenn wir mit den Aufgaben bereits fertig waren oder aus anderen Gründen „hinausmussten“, fragten

wir lieber den Josef um Erlaubnis, als einen anderen Senior, weil es bei ihm leichter möglich war – er war einfach gütiger. An seine Primiz 1968 in Straßwalchen erinnere ich mich nicht.

Er liebte jedes Miteinander

Ein weiterer gemeinsamer Schnittpunkt war später die Pfarre Henndorf: Als die Pfarre zur Neubesetzung ausgeschrieben war, habe auch ich mich beworben, doch er hat sie bekommen. Er wurde dort glücklich – ich war es später in Köstendorf“. 1974 wurde Josef Eisl in das Mattseer Kapitulum aufgenommen – und war durch viele Jahre hindurch der Kapitelsenior. Mödlhammer dazu: „Ich weiß: Er war sehr gerne Mitglied im Kapitel – und er hat bei allen passenden Gelegenheiten mit Stolz die Kapitulumkleidung getragen. Er liebte jedes unserer Miteinander – in Diskussion, Gebet und im Feiern“.

Als Kapitelsenior sind ihm beim Tod eines Propstes besondere Aufgaben zugefallen, die hat er – zusammen mit dem Stiftspfarrer und dem Kapitulumsekretär – immer bestens gelöst. Und Mödlhammer schließlich: „Josef Eisl war ein sehr volksnaher Prediger. Er konnte mit Jedermann gut reden – und er war als katholischer Religionslehrer wie als Beichtpater bei den jungen Leuten sehr gefragt. Die Menschenmenge bei der Beisetzung war Aussage genug über diesen Seelsorger!“

Franz Lusak, Stiftspropst

Anlässlich der „Tassilo-Vesper“ am 15. Dezember wird Salzburger Weihbischof Dr. Hansjörg Hofer um 15 Uhr in unserer Stiftskirche die beiden neuen Mitglieder des Collegiatstiftes feierlich in ihr Amt einführen. Es sind:

- Als Ehrenkanonikus: Mag. Heribert Jäger, Rektor im Wallfahrtsort Maria Bühel
- Als Kapitulumkanonikus: Mag. Johann Schwaighofer, Pfarrer von Gnigl – St. Severin – Itzling

Das sind die Neuen in unserer Stiftsgemeinschaft
Heribert Jäger: Das bin ich

Ich grüße Euch alle aus dem Wallfahrtsort „Maria Bühel“! Gemeinsam sind wir Kirche in dieser Welt – mit der Aufgabe, den Glauben zu verkünden, ihn zu feiern und im Alltag zu bezeugen. Kirche ist Weggemeinschaft. Und: „Glauben können ist nicht unser Verdienst, sondern Geschenk“. Im Oktober informierte mich Propst Franz Lusak, dass ich vom Kapitulum vorgeschlagen wurde, der Gemeinschaft beizu-

treten. So freut es mich, dass ich bei der „Tassilo-Vesper“ als Ehrenkanoniker ins Kapitulum aufgenommen werde. Als Priester leben wir aus der Treue zu Christus; unsere Bindung an ihn ist uns Kraftquelle. Es ist eine froh machende Aufgabe, das Evangelium zu verkünden, die Sakramente zu spenden und



mit vielen Menschen den Glauben teilen zu können. Filzmoos ist meine Heimat, wo ich geboren und getauft wurde. Meine Eltern haben uns Kindern durch ihr lebendiges Beispiel den Glauben weitergegeben. Ich konnte das Borromäum besuchen und trat ins Priesterseminar ein. In Salzburg und München studierte ich Theologie. 1981 – am Fest der Landespatrone Rupert und Virgil – weihte mich Erzbischof Dr. Karl Berg zum Priester. Mit Freude war ich Koope-

rator in Wörgl und Zell am See. Mein erster Posten als Pfarrer war Maishofen und Viehhofen. Da durfte ich mit der Pfarrgemeinde Maishofen eine neue Kirche bauen. Kössen, Hallwang, Radstadt, Forstau und Untertauern, waren meine weiteren seelsorglichen Einsatzorte. Krankheits halber musste ich die Pongauer Pfarren verlassen und bin nun Rektor und Seelsorger in Maria Bühel. Ich freue mich auf die kommenden Zeit als Ehrenkanoniker im Stift Mattsee, vor allem auf viele gute Begegnungen – und wünsche Gottes Segen!

Johann Schwaighofer: Das bin ich

Ich wurde 1962 in Niederndorf bei Kufstein geboren, war eine Hausgeburt und bin mit mehreren Geschwistern aufgewachsen. Als Kind wollte ich Tischler werden. Wenn Handwerker im Haus waren, war ich mit Begeisterung dabei und half gerne mit. Wir hatten kein Auto, also kam mir die geniale Idee, ich würde einfach eine Frau mit Auto heiraten. Dieser Plan hat sich irgendwann zerschlagen ... Ich besuchte das Borromäum, studierte dann Theologie – und lernte immer wieder mit Men-

schen kennen, die mir Freude in und an der Kirche vermittelten. Ich war Ministrant, sang im Jugendchor und hatte von den Eltern viele Werte mitbekommen. Später war ich Koordinator in Seekirchen und dann 20 Jahre Pfarrer in Wals. Mittlerweile bin ich das 3. Jahr Seelsorger in Salzburg (Itzling – Gnigl – St. Severin), engagiere mich vermehrt in der Ökumene und bin seit November 2015 Ehrenka-



noniker im Stift Mattsee. Diese Gemeinschaft ist mir inzwischen sehr wichtig geworden: Unsere mal ernsteren, mal humorvollen Gespräche und Erlebnisse, unsere Ausflüge stärken und ermutigen mich. In diesem Jahre haben wir unseren Kanonikus Josef Eisl zu Grabe tragen müssen, mit dem ich auf mehrfache Weise besonders verbunden war: Er war mein Ausbildungspfarrer; vor meiner Priesterweihe (Juni 1992) war ich ein gutes halbes Jahr Diakon in sei-

ner Pfarre Henndorf. Und von Beginn an habe ich ihn als väterlichen Freund erfahren und auch die angenehme Atmosphäre im Pfarrhof genossen. Nun darf ich im Dezember trotzdem in seine Fußstapfen treten. Mir macht meine Aufgabe – Gott sei Dank – nach wie vor viel Freude. Als Teil unserer Kirche bemühe ich mich um Offenheit und Gelassenheit, ohne das Wesentliche zu verlieren. Ach ja: Neben dem Wandern (vor allem in der Ebene...), hat die Musik in meinem Leben einen besonders hohen Stellenwert.



Im Gipskeller der Wiener Hofburg: Die Vorlagen für Denkmäler und Statuen – rechts im Bild das Modell für ein Denkmal von Wolfgang Amadeus Mozart.



Immer wieder: Andächtiges Staunen im Wiener Stephansdom – und dann die stille Frage: Wer würde ein solch gewaltiges Gotteshaus heute noch bauen?



Welch ein Privileg: Empfang in der Prälatur des Benediktinerstifts Melk – und Abt Georg lässt es sich nicht nehmen, selbst den Klosterlikör anzubieten.



Als Reisegruppe aus Mattsee abgefahren – und einmal mehr als fröhliche Gemeinschaft heimgekehrt: Die beuer 41 Teilnehmer der „Stiftsfreude“-Fahrt.

Wien für Stiftsfreunde – drei Tage ganz exklusiv

Kulturfahrt 2019 auf bekannten Routen und dennoch mit vielen unerwarteten Höhepunkten entlang der Strecke ...

Wien – Hauptstadt und Kulturmetropole – war im September 2019 das schwer überbietbare Ziel der alljährlichen Kulturfahrt der Mattseer Stiftsfreunde. Wer geglaubt hatte, längst die großen Sehenswürdigkeiten der Stadt zu kennen, der wurde eines Besseren belehrt – und erlebte auf der Hin- und Rückfahrt auch noch unerwartete Höhepunkte. Groß war die Begeisterung der 41 Reise-Teilnehmer!

Alles begann mit einem trüben, regnerischen Herbsttag, der – vergeblich – versuchte, die Stimmung im Reisebus zu dämpfen. Und groß war die Faszination schon beim ersten Stopp, der barocken Wallfahrtskirche am Sonntagberg. Unser Vereinsmitglied Pater Bruno Becker, der als Benediktiner jetzt am Sonntagberg lebt, führte die Gruppe durch die Kirche und Schatzkammer – und ermöglichte tiefe Einblicke in die Geschichte des Gnadenorts und in die Frömmigkeit

der Bevölkerung, die sich in zahlreichen Motivgaben bis heute erhalten und dokumentiert hat.

Das Wunder Schönbrunn

Und dann Wien, zunächst von seiner imperialen Seite: Schloss Schönbrunn, die kaiserliche Sommerresidenz der Habsburger. Welch ein erster, eindrucksvoller Höhepunkt: Die 40 Prunkräume des Schlosses, die weitläufigen Nebengebäude und die prachtvollen Parkanlagen. Ein Gesamt-denorts und in die Frömmigkeit

ließ, welche tiefe soziale Brüche einst zwischen der herrschenden Schicht der Mehrheit der „einfachen“ Bevölkerung bestanden. Hatten viele Mitreisende schon früher in Schönbrunn Station gemacht, so betraten nahezu alle, die dabei waren, ab jetzt „kulturelles Neuland“: Da war zunächst die spannende Führung durch den weitläufigen Keller der Hofburg – einst dreistöckiger Schutzraum der Wiener in Zeiten der Belagerung der Stadt durch türkische Heere. Sehr

interessant die sogenannte „Glyptothek“, in der die zahlreichen Modelle und Gipsfiguren gelagert sind, die als Vorlagen für viele Denkmäler und Statuen an der Ringstraße und in den Parks der Stadt dienen. Besonders eindrucksvoll auch das unterirdisch eingebaute, 17.000 Liter fassende Weinfass, das einst der kaiserlichen Hoftafel gedient hat.

Zu Gast bei Pferden

Nur einen Steinwurf entfernt dann die Spanische Hofreitschule, die sich unserer Reisegruppe sozusagen „ganz privat“ öffnete – mit einer exklusiven „back-stage-Führung“ durch den Pferdestall und die Boxen mit den Lipizzanern. Und mit spannenden Einblicken und Informationen in die Betreuung der Pferde und über das dafür nötige Personal. Im Stall mit den Pferdeboxen war den Stiftsfreunden vor Betreten strikte Ruhe und Zurückhaltung (also auch kein Streicheln der Pferde) verordnet worden, um die Tiere nicht zu beunruhigen. Interessant auch die „Rüstkammer“ – mit all den Sätteln, dem Zaumzeug und anderem Zube-

hör: für jedes der 70 Pferde gibt es ein eigenes Depot. Der äußerst gepflegte Zustand dieser Utensilien für die edlen Pferde bewies das hohe Niveau, mit dem die Spanische Hofreitschule geführt wird.

Das kirchliche Zentrum Österreichs, der Wiener Stephansdom, gehört zwar zu den Selbstverständlichkeiten jeder Wien-Fahrt – aber auch hier war die Gruppe sehr exklusiv unterwegs: Für die Führung stand die zweifelloste größte Dom-Expertin bereit – Dr. Annemarie Fenzl, jahrzehntelang die Diözesanarchivarin und als persönliche Büroleiterin von Kardinal Franz König ein Garant, um die Geschichte des Domes und auch der Kirche von Österreich mit enormem Hintergrundwissen anzureichern.

Kardinal Königs Gruft

Und da dieser 24. September mit dem Salzburger Landesfeiertag zu Ehren des Hl. Rupert zusammenfiel, feierten die Stiftsfreunde in der Krypta von St. Stephan eine Hl. Messe, gedachten dabei auch der verstorbenen Kanoniker und Pröpste – und verweilten mit

einem kurzen Memento auch am Grabe von Kardinal König, dessen tiefe Gläubigkeit und große Verdienste um die österreichische Kirche allen Mitreisenden im Gedächtnis geblieben ist.

Rupertitag in Wien ...

Auf den Spuren des Hl. Rupert ging es anschließend nach Wien-Dornbach, wo das Salzburger Stift St. Peter eine Pfarre und land- und forstwirtschaftliche Besitzungen unterhält. Die Kirche und ihre Seelsorge wurde inzwischen zwar aus Personalmangel an die Erzdiözese Wien übertragen, die Bewirtschaftung der Weingärten und des Waldes in Dornbach aber wird weiterhin von St. Peter aus betrieben. Daher war es möglich, im Weinkeller des Stiftes St. Peter den Rupertitag ausklingen zu lassen. Der Stiftswein vom Alsegger Weingarten und die Heurigenmusik ließen einen unvergesslichen Tag stimmungsvoll ausklingen. Und dann – schon auf der Heimfahrt – ein letzter großer Höhepunkt: Die Besichtigung von Stift Melk, ein touristisch-geistlicher Anziehungspunkt ersten Ranges.

Die geführte Ausstellung und die Besichtigung des gewaltigen Klosters zeigten das Bemühen des Konventes um Abt Georg Wilfing, die Spiritualität des Hl. Benedikt und das monastische Leben in heutiger Zeit den vielen Besuchern näher zu bringen. Am Ende nahm sich Abt Georg Wilfing völlig überraschend selbst Zeit für einen Sonderempfang in seiner Prälatur – inmitten zahlreicher Kunstwerke und mit Wein und Likör aus dem stiftseigenen Klosterladen. Mit einem gemeinsamen Mittagessen im Stiftskeller ging der Besuch in Melk zu Ende – Zeit,

um die vielen Eindrücke und Erinnerungen aus diesen drei Tagen zu besprechen und die dabei gewachsene Gemeinschaft spürbar werden zu lassen. Im Mittelpunkt dabei einmal mehr die sechs mitreisenden Priester, die für eine Unzahl von Fragen bereitstanden, die sich aus den Besuchen von Kirchen und Klöstern ergeben hatten. Ein letztes großes DANKE gebührt aber Kanonikus Franz Königsberger, der für die Kulturreise 2019 einen täglichen spirituellen Impuls vorbereitet hatte!

Johannes Müller

Diabelli-Sommer: Musik vom Feinsten

Jedes Jahr lädt der ‚Diabelli-Sommer‘ von Juni bis September mit einer Reihe wunderbarer Konzerte zum Kunst-Genuss ein. Unsere Stiftskirche bietet in großartiger Weise einen würdigen Rahmen. Auch im Schloss und im ‚Fahr(t)raum‘ gibt es stimmungsvolle Abende. Viele Begeisterte kommen immer wieder. Mattsee ist einzigartig – und Abende im ‚Diabelli-Sommer‘ tragen dazu bei. Ein Programm für alle, die Lieblingsstücke hören wollen und dazwischen gerne ‚Unerhörtes‘ entdecken. Ein Festival für alle, die das Land am See genießen wollen, mit festlichen Pausen und großer Musik vom Feinsten. Der langjährige Künstlerische Leiter Gottfried F. Kasparek hat seine Aufgabe an Roberto di Ronza übergeben, der nun mit Benjamin Schmid zusammen für das Programm der nächsten Saison verantwortlich ist.

**Museumsabend
am 12. März 2020**

Themen:

- Die St. Stephanskrone und der ungarische Kronschatz in Mattsee – 75 Jahre danach.
- Die „Notgeld“-Ausgabe vor 100 Jahren.
- Der 250. Geburtstag Ludwig von Beethovens

Ein Begegnungsabend mit Umtrunk und Musik

Informationen und persönliche Einladungen erfolgen zeitgerecht!

Zu fast 100 Führungen kamen rund 3.000 Besucher aus ganz Österreich und Bayern:

- 74 Gruppen „Stiftsplatz, Kirche und Museum“
- 6 Gruppen für Führungen in Gebertsham
- 4 Gruppen für Führungen in der Zellhof-Kirche
- 6 Schülergruppen Stiftskirche, Pfarrkirche und Museum.
- 4 Abende für Museums-gespräche, Thema „100 Jahre Frauenwahlrecht“
- 5 Sonntagsführungen „Stiftsplatz, Kirche und Museum“

Wo Geschichte lebendig wird – und unsere Besucher begeistert

von Josef Sturm, Museumskustos Stift Mattsee

Was für ein Jahr: Fast 100 Führungen in und um Mattsee. Dazu eine Sonderausstellung zu „100 Jahre Frauenwahlrecht“. Eine Museumsfahrt nach Leogang. Und „Museumsabende“ zu aktuellen historischen Themen.

Am 6. Juni 2019 fand die Eröffnung zum Thema „100 Jahre Frauenwahlrecht“ mit einem Referat von Dr. Sabine Veits-Falk (Stadtarchiv Salzburg) statt – und anschließend unterhielten sich die Besucher angeregt beim Begegnungsabend mit Brot, Käse und Wein. Die Sonderausstellung 2019 bot einen interessanten Rückblick auf die Ereignisse vor 100 Jahren



Eine Original-Wahlzelle Bild: Franz Wagner

im Jahr 1919. Ein Jahr großer Veränderungen: Die Nachwirkungen nach dem schrecklichen 1. Weltkrieg, verbunden mit Armut und Hungersnot. Dazu der Übergang von der Monarchie zur Ersten Republik („die keiner wollte“).



Johannes Müller, Stiftsverwalter, Bgm. Michael Schwarzmayr, Alexandra Schmidt, Frauenbeauftragte, Stiftspropst Franz Lusak, Sabine Veits-Falk Stadtarchiv, Magdalena Langwieder, Klavier, Josef Sturm, Kustos Bild: Franz Wagner

Die Sonderausstellung gab Einblick in den langen Weg zum aktiven und passiven Wahlrecht für Frauen, und erinnerte an den ersten Urnengang in „Deutsch-österreich“ vor 100 Jahren; an die ersten Frauen im Salzburger Landtag – und an die erste Frau in der Gemeindestube von Mattsee (und an den Ort Mattsee vor 100 Jahren). Das alles dokumentiert durch eine engagierte Text- und Bildrecherche durch den Verfasser und Kurator Josef Sturm, ergänzt durch Erinnerungen von Einheimischen, Historikern und anderen Experten.

Zur Sonderausstellung gab es auch eine begleitende **Broschüre von Josef Sturm**. Diese ausverkaufte Begleitbroschüre gibt es ab sofort gratis zum Download unter www.stiftmattsee.at.

Ausblick auf 2020

- **Museumsöffnungszeiten** vom 3. Juni bis 29. August 2020, jeweils Mittwoch, Freitag, Samstag v. 15–17 Uhr
- **Sonntagsführungen** im Juli, August und September
- **Museumsabende** zu aktuellen Themen im „Audienz-Zimmer“. Termine werden rechtzeitig bekannt gegeben.



Lebensfroh und bodenständig – so präsentierte sich P. Dr. Johannes Pausch OSB auch nach seinem Vortrag im Kapitelsaal vom Stift Mattsee. Den Stiftswein nahm er aus den Händen von Propst Franz Lusak mit Lob für den neuen Jahrgang fröhlich entgegen.



Der Benediktiner Johannes Pausch vor den Mattseer Stiftsfreunden: Was uns die Klöster bieten – und wo sie zu scheitern drohen

Eigentlich hätte er ja das Kirchenwirthaus übernehmen sollen – und für seine Eltern war es eine Katastrophe, dass es ihren „Buam“ ins Kloster zog. Mit drei Verlockungen versuchte es die Familie: 1. Mit Geld, 2. Mit einer „feschen Hochzeiterin“, die Wirtin vom Nachbardorf – und 3. mit dem Argument: „Schau doch, wie grantig die Leute aus der Kirche kommen – und wie lustig sie aus unserem Wirthaus heimgehen. Und erst dann entscheide dich, bei welcher ‚Firma‘ du arbeiten willst ...“.

Aber es nützte nichts: Aus dem „Buam“ ist P. Dr. Johannes Pausch geworden, der Priester, Benediktiner, Psychotherapeut, Bestsellerautor – und Prior des „Europaklosters Gut Aich“ bei St. Gilgen. Anlässlich der Jahres-

hauptversammlung 2019 der Mattseer Stiftsfreunde war er unser Impulsgeber – zum Thema „Klöster – Licht- oder Fremdkörper in dieser Welt“.

„Freude am Glauben!“

Aus der Erfahrung seines Lebens und den Regeln des hl. Benedikt ist sein zentrales Lebensziel gewachsen. Es heißt: Mithelfen, dass die Menschen innerlich froh aus seinem Kloster und aus dem „Haus Gottes“ hinausgehen. Wieder Freude am Glauben haben – und lernen, was eigentlich „das gute Leben“ wäre. Eine Marathon-Aufgabe in einer Zeit, die alle Werte auf den Kopf gestellt habe und für viel Ratlosigkeit Sorge – auch in den Klöstern. Denn – so Pausch – die rasante Dynamik des modernen Lebens sei nur durch innere Stabilität zu

ertragen – sonst führe sie sie unweigerlich zur Entfremdung. Wir Menschen seien akut gefährdet, unsere Mitmenschen, unsere Umwelt und uns selbst nicht mehr wahrzunehmen. Uns aus den Augen zu verlieren. „Wir werden äußerlich reicher und verarmen innerlich!“ Mensch-Vergessenheit und Gott-Vergessenheit seien zwei Seiten derselben tragischen Medaille – „unweigerlich geht da das Licht aus!“.

„Den Mist recyceln ...“

Und P. Johannes nüchtern: „Das ist das Elend unserer Zeit – und es geschieht viel zu oft auch in der Klosterwelt!“ Was gerade Klöster heute bräuchten, das sei die kluge Balance zwischen Nähe und Distanz zur Welt: Sie müssten Räume der Ruhe und Stille schaffen – und doch die Türen

für Jedermann offenhalten. „Eine hohe, enorm schwierige Herausforderung!“ Mönche seien gefordert, die drei Wurzeln ihrer Berufung nicht zu vergessen: 1. Den täglich neuen Versuch, Stück für Stück mehr „Mensch“ zu werden. 2. Die Bereitschaft, den unvermeidbaren ‚Mist des Lebens‘ – eigenen und fremden Mist – zu Humus zu verwandeln. „Recyclen – physisch, psychisch, geistlich“. Und 3. Den Humor im Herzen bewahren – das „Hallelujah“, ohne das es kein menschliches Wachstum und geistliches Leben gebe. „Das befreiende Seufzen statt unseres ständigen, krankmachenden Jammern“. An diesem Punkt durften die gebannt lauschenden Zuhörer gemeinsam seufzen – und fröhlich lachen ... H.N.



Natur, Gemeinschaft, Abenteuer, Verantwortung ... – in der wunderbaren Umgebung Zellhofs werden die Pfadfinderprinzipien zur gelebten Praxis.

Ein Meer an bunten Zelten ...

Der Zellhof – ein internationales Pfadfinderdorf mit tausenden Jugendlichen

Wer im Sommer auf der Mattseer Landstraße zwischen Überfuhr und Fraham unterwegs ist, fährt vorbei an einem Meer von bunten Zelten, selbst gebauten Türmen und Fahnen unterschiedlichster Länder. Das „Pfadfinderdorf Zellhof“ zählt heute zu den wichtigsten internationalen Pfadfinderzentren in Europa.

Die denkmalgeschützte Gruppe von Meierhofgebäuden mit der Filial- und Wallfahrtskirche „Mutter Gottes Maria Zellhof“ war früher der Gutshof des Stiftes. Seit 1970 führten die Pfadfinder unter der Leitung von Adi und Monika Kronberger den Zellhof als „Rover“-Projekt mit Pfadfinderinnen und Pfadfindern ab 16 Jahren. In Eigenregie wurden dringend notwendige Reno-

vierungsarbeiten durchgeführt. Schritt für Schritt entstand über die Jahre ein Zentrum internationaler Begegnung.

Tolle Atmosphäre

Internationale Begegnung und Zusammenarbeit sind eine tragende Säule der Pfadfinderarbeit. Dazu leistet der Zellhof einen wichtigen Beitrag. Jedes Jahr kommen mehrere tausend Pfad-

finderinnen und Pfadfinder aus Europa und der ganzen Welt ins Trumer Seeland. Mit seinen Häusern im Dorfcharakter und den Lagerwiesen am Rande des Grabensees bietet der Zellhof dafür nicht nur die perfekte Infrastruktur, sondern auch eine einzigartige Atmosphäre. Und diese zieht nicht nur Pfadfinder an. Auch sonstige Jugendgruppen – evangelische und katholische Jugend, Sportvereine und Schulklassen oder das Rote Kreuz – sind unsere Gäste. Im vergangenen Sommer hatten wir Gäste aus 15 verschiedenen Ländern am Zellhof. Alle Gruppen, egal ob auf dem Lagerplatz oder

im Haus, sind Selbstversorger. Von Anfang an betreut ein ehrenamtliches, internationales Team das Pfadfinderdorf Zellhof und entwickelt es kontinuierlich weiter.

Das „Zellhof-Team“

Mehr als 100 Mitarbeiter engagieren sich jedes Jahr ehrenamtlich im Zellhof-Team – die Zusammensetzung ist so international wie die der Gäste. Zu den Aufgaben des Teams zählt neben der Betreuung der Pfadfindergruppen auch die Pflege und die Instandhaltung des Geländes und der Gebäude. Im Lauf der Jahre wurde an und



Ein ständiges Kommen und Geben von jungen Menschen aus aller Welt.

in allen Gebäuden gebaut und viel saniert. Verwendet werden dabei ausschließlich Eigenmittel – Zuschüsse erhält das Pfadfinderdorf Zellhof nicht. Die Einnahmen stammen aus dem laufenden Betrieb und Sonderaktionen – wie beispielsweise dem jährlich stattfindenden Flohmarkt.

Fördervereine helfen

Zudem gibt es einen österreichischen und einen deutschen Förderverein, die sich um Spenden

und Unterstützung für dieses einzigartige Projekt bemühen. Im kommenden Jahr wird das Pfadfinderdorf Zellhof 50 Jahre alt. Das Zellhof-Team ist dankbar für das sehr gute Verhältnis zum Stift, für die verständnisvolle Nachbarschaft der Familie Wimmer und für die Offenheit der Gemeinde Mattsee und ihrer Bürger für ein Projekt, das weit über die Grenzen Österreichs bekannt ist.

Jörg Brandmayer, Zellhof-Team



Viele Gruppen kommen seit Jahrzehnten und später als Erwachsene wieder.

Das Stift und der Naturschutz

Mit ihrer „Trumer-Seen-Naturschutzgebietsverordnung“ hat die Salzburger Landesregierung im Jahr 1972 das wesentliche Stiftseigentum des Zellhofes (entschädigungslos) dem Naturschutz unterworfen. Das ist bis heute unverändert gültig. Demnach wird die naturnahe,

nachhaltige Bewirtschaftung der Landwirtschaft (durch die Pächterfamilie Wimmer) und der Forstwirtschaft (durch Oberförster Wilfried Gruber) mit großer Sorgfalt verwirklicht. So war etwa die sogenannte „Birnbäumallee“ in Zellhof

turräume für die Zukunft zu sichern. Auch das Land Salzburg war verpflichtet, solche Schutzgebiete auszuwählen – und hat der Union ca. 30 Hektar im Gebiet Fraham-Aug-Zellhof als besondere Schutzräume genannt. Mehr als ein Drittel dieser Fläche ist Stiftsgebiet.



Als besonders erhaltenswert gilt dabei eine seltene Lilienart und eine sehr seltene, nur 2,5 mm große Schnecke, die in Europa sonst kaum noch vorkommt. Das Stift Mattsee hat sich im Sinne des Naturschutzes und des

Bewahrens der zuletzt schon überaltert und zunehmend lückenhaft: In Zusammenarbeit mit unserer Gemeinde, der Landjugend und der zuständigen Behörde wurde die Allee nunmehr durch 27 Nachpflanzungen ergänzt. Auch ein „Pflegeschnitt“ für die älteren Birnbäume ist vorgesehen. In diesem Zusammenhang ist eine weitere Aktivität des Stiftes interessant: Die EU ist bestrebt, besonders erhaltenswerte Na-

Schöpfung als Partner erklärt – und hat dafür im Rahmen eines Festaktes durch Landeshauptmann Dr. Wilfried Haslauer und Landesrätin Maria Hutter eine „Natura 2000 Partner-Urkunde“ überreicht erhalten. Womit auch der besondere Charakter unseres Mattseer Gemeindegebietes und seine Einzigartigkeit gewürdigt wurde.

Johannes Müller, Stiftsverwalter

Große Medienpräsenz für das Weingut von Stift Mattsee!

Was der Weinfachmann in den „SN“ über die Qualität unserer Weine sagt

Die „Salzburger Nachrichten“ berichteten am 7. November: Dipl. Sommelier Johannes Einzenberger verkostete auch Mattseer Weine und stellte fest:

„RIESLING HERZOG TASSILO“ 2016 – 12,5 vol%.: Funkelndes gelb, Steinobstnoten wie Weingartenpflirsich, Marille, Quitte u. reife Birne und eine feine, reife Säure machen diesen Wein aus Krems/Stein frisch u. saftig.“ Und das Fazit: „Ein eleganter Riesling wie aus dem Bilderbuch“!

„JOHANNESWEIN ZWEIGELT“ 2012 – 12 vol%.: „Zweigelt Klassik aus Krems/

Stein, rubinrot und für sein Alter in der Farbe sehr jugendlich. Reife, eingelegte Kirsche, etwas Ribisel und ein Hauch Zwetschke, dazu ein feines, gut gereiftes Tannin geben dem Wein eine elegante Feinheit. Im Nachgeschmack, dezenter Mandelton“.

Höchste Klasse im Anbau

Mit dieser sensorischen Weinbeschreibung bestätigt sich die „Qualitätsklasse wie Güte“ der Stiftsweine Mattsee – und zeichnet das vinophile Handwerk unseres Winzers Urban Stagard in bewährter wie höchster Klasse im biologischen Anbau aus!



Mattsee – und das neue Buch: „Bacchus in Salzburg“

von Autorenduo Gerhard Ammerer u. Harald Waitzbauer

Anfang November 2019 wurde die attraktive Neuerscheinung im Abt-Saal von St. Peter in Salzburg präsentiert und dabei auch die Geschichte des Weingutes Stift Mattsee vorgestellt – und in Wort und Bild (Dias) erläutert. Mit dabei waren aus Mattsee Stiftsverwalter Dr. Johannes Müller und unser Kellermeister-Ehepaar Hedi & Erwin Kainz. Unsere Lagen und Rieden („Hinterskirchl“, „Braunsdorfer“,

„Süßenberg“ sowie „Strudel“), wurden dabei im Gespräch mit unserem Winzerpaar Dominique & Urban Stagard ebenso erwähnt, wie die Bewirtschaftung der Rebstöcke und der Ausbau im Keller – von der Gärung bis zur Reifung bzw. Abfüllung und Jahres-Liefermenge an das Stift Mattsee. Das Buch ist im Verlag Anton Pustet unter der ISBN-Nummer 978-3-7025 0959-0 erhältlich.

WEINKELLER stift mattsee

Donnerstag: 10–12 Uhr
Freitag: 10–12 Uhr und 16–18 Uhr
Samstag: 10–12 Uhr

Weinkeller des Stiftes Mattsee · Tassiloweg 4 (hinter dem Pfarrhof)
T +43 6217 50595
M +43 664 73673723 Mail: weinkeller@stiftmattsee.at



18 SALZBURG AKTUELL

Was die Salzburger Weine können

Sie kosten zwischen 5,90 und 39,60 Euro und leuchten in Zitronengelb, Rosé oder Rubinrot: Sieben Salzburger Weine im Test.

STEFANIE SCHENKER

angebaut. Während Winzer ihre Weine selbst produzieren, lassen andere wie die Pfadfinder oder Sturm ihre Trauben von Winzern in der Wachau und in der Südtiroler-Region verarbeiten. Für die „Salzburger Nachrichten“ hat Einzenberger Weine verkostet – „echte“ Salzburger und solche, die aus niederösterreichischen oder Wiener Weingärten stammen, aber zum Teil seit dem 18. Jahrhundert in Salzburg



Weinfest und Weinsegnung: Großer „Lobgesang“ auf den neuen Jahrgang

Mit dem „Mattseer Weinfest“ 2019“ Ende Juni, wurde an zwei Tagen mit Heurigenjause, Stiftsweinen und Live-Musik wieder für allerbeste Stimmung gesorgt.

Gäste in großer Zahl füllten unseren Wartstein-Weinkeller und waren voll des Lobes – bis zum Abschieds-Ruf „Bis zum nächsten Jahr“! Der nächste „Weinfest“-Termin zur Vor-Planung: Freitag der 26. und Samstag der 27. Juni 2020 – Einlass ab 19 Uhr.

Und dann die **Weinsegnung** des neuen Lesejahres der „Steiner Freiheit“ am Sonntag, 10. November: Kanonikus und „Cellerarius“ Pfarrer Mag. Markus Menner erinnerte als Laudator die Gäste: „Genießen ist ein Ernstnehmen der Schöpfung“ (siehe auch nebenstehenden Bericht) – und vollzog gemeinsam mit Propst Franz Lusak die Segnung.

Hedi Kainz berichtete sodann vom Entstehen der „Steiner Freiheit“ und stimmte gemeinsam auch mit dem „WartsteinTrio“, den Lobgesang „Danke für diesen guten Morgen...“ an.

Und dann: Der Antrunk der „Steiner Freiheit 2019“ zum Kennenlernen, gefolgt von angeregten Gesprächsrunden mit Gästen von weither, die das eine wie andere Glas genossen – und lobten!

Kein Wunder: Der Weinverkauf konnte unter diesen Vorzeichen mit guten Absatzziffern aufwarten. „Hurra...“, riefen Hedi & Erwin gemeinsam mit den bewährten, braven Helfern Dorli & Rudi – „für's Stift!“

Bitte weitersagen!

Liebe Stiftsfreunde, sagen auch Sie es ihren Freunden und Bekannten, wie gut sich der Stiftswein aus Mattsee im Lauf der vergangenen Jahre entwickelt, etabliert – und auch trinken lässt. Ein Genuss!

Erzählen Sie, wo immer es geht, auch vom beliebten und stimmigen Weinfest wie auch der Weinsegnung im historischen Stiftsweinkeller von Mattsee.

Es lohnt sich wirklich, mit dabei zu sein!

H & E. K.



Segnen, was gereift ist ...

Kanonikus Markus Menner über seine Weinsegnungs-Worte

Das Gleichnis Jesu vom Weinstock und den Reben, die nur Frucht bringen können, wenn sie mit diesem fest verbunden bleiben, stand im Mittelpunkt meiner Worte bei der Segnung des Jungweines „Steiner Freiheit“ am 10. November im altherwürdigen Weinkeller des Stiftes Mattsee.

Denn: So wie wir dankbar den neuen Wein segnen und anschließend verkosten durften und uns über die Güte des neuen Weines freuen konnten, so ist es ja auch unsere Sehnsucht und Hoffnung, dass die Ernte unseres Lebens gut und reich ist. Und dass wir in der festen Verbindung mit unserem Schöpfer auch das, was an unseren Vorstellungen und Plänen noch nicht gereift und aufgegangen ist, verwirklichen und vervollkommen können.

Umrahmt von stimmigen musikalischen Klängen, einem gemeinsam gesungenen Lied und mit dem Segen von Propst Franz Lusak war einmal mehr diese „Matinee“ für die vielen, die gekommen waren, mitgebetet und mitverkostet haben, eine frohmachende Gelegenheit, dankbar die gute Gemeinschaft aller, die sich dem Stift verbunden fühlen, wahrzunehmen und zu pflegen!

Kanonikus Markus Menner

